

graphie Blinzlers „Der Prozeß Jesu“ nicht kennt, wird sich im Beitrag „Zum Prozeß Jesu“ (S. 124–146) über die Position Blinzlers informieren können. Die übrigen Einzelstudien verdienen in der gegenwärtigen Diskussion jeweils nicht weniger Aufmerksamkeit.

R. P.

HANS JOCHEN BOECKER: Die Beurteilung der Anfänge des Königtums in den deuteronomistischen Abschnitten des 1. Samuelbuches, ein Beitrag zum Problem des „deuteronomistischen Geschichtswerks“. Neukirchen-Vluyn 1969. Neukirchener Verlag. 99 Seiten.

Der Verfasser dieser Studie kommt zu dem Ergebnis, daß die deuteronomistische Geschichtsbetrachtung keineswegs eine eindeutig negative Haltung zum Königtum einnimmt. Bereits in 1. Sam. 8 beginnt eine positive Tendenz, wenn etwa die Einsetzung des Königs auf Befehl JHWH's erfolgt (V. 22), diese Thematik wird dann in 1. Sam. 17, 20–21b weitergeführt, wenn von der Loswahl des ersten Königs die Rede ist, ferner auch mit der Erwähnung des „vor JHWH“ deponierten „Rechts des Königtums“ (10, 25). Schließlich darf die positive Note auch durch die Bezeichnung des Königs als „Gesalbten JHWH's“ (12, 1 ff.) gesehen werden. Die von den Deuteronomisten an die Institution des Königtums herangetragene Wertung ist nicht undifferenziert. Sie richten ihren kritischen Blick vielmehr auf bestimmte Aspekte des Königtums, wobei die soziale Frage offenbar im Vordergrund steht. Eine Spannung zum Königtum tritt schließlich auch dort auf, wo versucht wird, den König an die Stelle JHWH's als den Herrn des Krieges zu setzen. JHWH gilt nach solcher Auffassung als der einzige Garant des Kriegserfolges. Man hat den Gesichtspunkt des „JHWH allein“ schon lange als ein wichtiges deuteronomistisches Prinzip erkannt. Es ist nicht nur im kultischen Bereich wirksam gewesen, sondern war auch für die deuteronomistische Beurteilung der Anfänge des Königtums und damit für das Königtum überhaupt maßgebend. Das Hauptargument der Königtumsgegner bestand in dem Hinweis darauf, daß JHWH der eigentliche König Israels sei. Nicht zuletzt wegen dieser Königtumsfeindschaft ist die Institution des Königtums auch erst relativ spät in der israelitischen Geschichte aufgetreten. Die Deuteronomisten haben die ursprüngliche Alternative JHWH oder König modifiziert, so daß das Königtum auch Angebot JHWH's sein kann. Diese Einsichten in die Strukturen der Königtumsanschauungen im Deuteronomium haben auch Folgen für die Beurteilung dieses Werkes. Jedenfalls kann die Einheitlichkeit des deuteronomistischen Werkes nicht mehr mit der These der unterschiedlichen Königsbeurteilung in Frage gestellt werden.

Warum der Verfasser auf jedwede Register verzichtet hat, wird wohl sein Geheimnis bleiben.

E. L. Ehrlich

EGON BRANDENBURGER: Fleisch und Geist. Paulus und die dualistische Weisheit (Wissenschaftliche Monographien zum AT und NT 29). Neukirchen-Vluyn 1968. Neukirchener Verlag des Erziehungsvereins. 243 Seiten.

ULRICH LUZ: Das Geschichtsverständnis des Paulus (Beiträge zur evangelischen Theologie 49). München 1968. Verlag Chr. Kaiser. 426 Seiten.

ROLF BAUMANN: Mitte und Norm des Christlichen. Eine Auslegung von 1 Korinther 1, 1–3, 4 (Neutestamentliche Abhandlungen NF 5). Münster 1968. Verlag Aschendorff. 319 Seiten.

Drei Paulusstudien aus den letzten beiden Jahren verraten die erregende Spannweite der gegenwärtigen Paulus-

forschung. Für eine mögliche jüdisch-christliche Verständigung über Paulus scheint vor allem die Heidelberger Habilitationsschrift von E. Brandenburger bedeutsam. Sie gilt wesentlich dem Nachweis, daß wichtige Teile der paulinischen Theologie die dualistische Weisheit des hellenistischen Judentums als historischen Verstehenshintergrund voraussetzen, eine These, die das Bild des „hellenistischen Paulus“ zu verändern imstande ist. Hat Brandenburger recht, so vollzieht sich die Theologie des Paulus mehr, als bisher gesehen, in Auseinandersetzung mit der verzweigten spätjüdischen Theologie, wie sie Paulus in apokalyptisch-rabbinischer und dualistisch-weisheitlicher Form vertraut war.

U. Luz hat seine Züricher Dissertation und Habilitationsschrift zusammengefaßt vorgelegt. Im Mittelpunkt der Arbeit, die u. a. die Schriftauslegung des Paulus, sein Denken über das Gesetz, die Prädestination behandelt, steht die Untersuchung von Röm 9–11; der Text wird wesentlich als Behandlung der Frage nach der Treue und Gerechtigkeit Gottes interpretiert. Pauli „Antwort auf die Frage nach Israel (ist) eine konkrete Auslegung der Gottheit des sich in Christus offenbarenden gnädigen Gottes“ (S. 402). Besonders angemerkt werden muß, daß Luz es versteht, Recht und Grenze existentialer Interpretation in neuer Weise sichtbar zu machen. Exegetische Kleinarbeit mit großer Präzision wie erstaunliche systematische Kraft zeichnen die bedeutende Arbeit gleicherweise aus.

Die Tübinger Dissertation von R. Baumann, die an Hand der ersten Kapitel des ersten Korintherbriefes der „Mitte und Norm des Christlichen“ nachfragt, legt diese Mitte, die theologia crucis, schließlich als eine Entfaltung der grundlegenden alttestamentlichen Selbstoffenbarung „Ich bin Jahwe“ aus, „jetzt allerdings universal und eschatologisch-endgültig im Extra nos des gekreuzigten Christus erwiesen und im Gefälle von Indikativ und Imperativ, Verheißung und Verpflichtung, Zuspruch und Anspruch verstanden“ (S. 303). Baumann meint, die christlichen Kirchen müßten sich vor „dieser personalen Mitte“ zusammenfinden können; und wären sie dann nicht gesprächsfähiger, weil glaubwürdiger? Die vorzügliche Untersuchung beinhaltet im einzelnen einen Forschungsbericht, eine ausführliche Exegese des Textes 1 Kor 1, 1–3, 4, und die abschließende Zusammenfassung zur „Mitte und Norm des Christlichen“.

Alle drei Studien verdeutlichen einmal mehr, daß die gegenwärtige theologische Forschung eine zusammenführende Kraft im Miteinander der Konfessionen ist.

R. P.

HERBERT BRAUN: Jesus. Der Mann aus Nazareth und seine Zeit (Themen der Theologie 1). Stuttgart-Berlin 1969. Kreuz-Verlag. 175 Seiten.

GÜNTHER BORNKAMM: Paulus (Urban Bücher 119). Stuttgart-Berlin-Köln-Mainz 1969. Verlag W. Kohlhammer. 260 Seiten.

Nach G. Bornkamm ist in neuester Zeit „die Parole ‚Jesus – nicht Paulus‘ geradezu zu einer Kurzformel geworden, mit der in der neu entfachten Kontroversdiskussion zwischen Judentum und Christentum sich die beide trennende Scheidelinie in knappster Weise markieren läßt“ (S. 236). Jesus – nicht Paulus, das ist nach Bornkamm das Hauptkennzeichen der jüngsten Gesprächsphase, in der „die Vertreter des Judentums (M. Buber, L. Baeck, H. J. Schoeps, Schalom ben-Chorin u. a.) Jesus als einen der großen jüdischen Propheten und ihren Bruder, wenn auch nicht als den Messias bezeichnen, während Paulus einem illegitimen, apokalyptischen und hellenisierten Judentum, erst recht